

Centralhüttenchef Alfred Gantner †.

Am Allerseelentag löste die Flamme auf, was an Alfred Gantner vergänglich war.

Was Alfred Gantner war, das kam aus seinem lauterem Herzen, und was er erreichte, vollbrachte sein starker Geist.

Im tapferen Bekenntnis zu seiner inneren Berufung und mit beherztem Vertrauen in seine eigene Kraft zog der kaum Zwanzigjährige aus dem Zeichensaal einer Badener Industriefirma aus, um sich in der Gestaltungsfreiheit der Architektur zu entfalten. Nach Abschluss der Studien an der technischen Hochschule in München bildete er sich in Zürich, dann in Österreich und Frankreich weiter, um im Vollbesitz seines beruflichen Rüstzeuges in Mülhausen gemeinsam mit seinem Landsmann J. Obergfell ein eigenes Architekturbureau zu begründen.

Die Wanderjahre in fremdem Land hatten seinen Blick geweitet und seine Energie gestählt. Seinem aufgeschlossenen Geist und seinem soliden Können wuchs in der Wahlheimat Anerkennung zu. Das vermochte seinem Wesen nicht vollauf zu genügen. Ihm, der schon in seiner Jugend den Sport mit der ihm eigenen Begeisterung mitgelebt hatte, wiesen die Grenzdienstjahre im Gotthardgebiet die ewigen Schönheiten unserer Berge. Die Sehnsucht brachte ihn ihnen näher.

Vor acht Jahren eröffnete er in Baden, der Stadt seiner Jugend, ein Zweigbureau seiner Mülhauser Doppelfirma, das er persönlich führte. Die treu

gepflegten Beziehungen zu seinen heimatlichen Freunden und die werbende Macht seiner künstlerischen Überzeugung brachten ihm Aufgaben, deren selbstsichere Lösung ihn im Kreis seiner neuen Wirksamkeit bahnbrechend werden liess. Hier machte er, der selbst von sonniger Menschlichkeit erfüllt und vom Idealismus der Tat bewegt war, das Wohl des Menschen zum Mittelpunkt seines beruflichen Denkens. Als die «schöne Fassade» noch das allgemeine Urteil bestach, baute er über alle Verständnislosigkeit hinweg von innen nach aussen. Aus grundehrlicher Baugesinnung heraus formte er schon vor Jahren neuzeitliche Baukuben, die heute als sichtbare Zeugen seines mutigen Vorwärtstrebens von den Badener Hängen niedergrüssen ins Tal, das seine irdische Asche betreut.

Aufwärts in Treue zu seinen Idealen, vorwärts mit dem Schwung selbstbewusster Männlichkeit: das gab seinem Berufsschaffen Rückhalt und redlich verdienten Erfolg. Aufwärts in Treue zu seinen Idealen: das trieb diesen immer-tätigen Menschen immer wieder in die freien Höhen unserer Alpen. Vorwärts mit dem Schwung der selbstbewussten Männlichkeit: das adelte den allem Edlen



Aufgeschlossenen mit der Leidenschaft des echten Alpinisten im seelischen Erleben der Bergeinsamkeit und im Genuss der wohlvollbrachten Leistung. Es wird unauslöschlich in meiner Erinnerung bleiben, wie er nach seiner Rückkehr aus dem Ausland durch seine überzeugende Begeisterung für die alpine Fahrart der Gotthardsoldaten und des damals in der Schweiz noch kaum genannten Hannes Schneider uns mit in die weissen Firne riss, die er selbst mit so freudigem Herzen liebte.

Zweimal war es Alfred Gantner vergönnt, seine tiefe Liebe zu den Bergen und seine Hingabe an den Beruf zur schöpferischen Tat zu einen. Am Markstein (Hochvogesen) errichtete er zusammen mit J. Obergfell die grosse Sprungschanze und später das grosse Wintersporthotel. 1930 baute er gemeinsam mit seinem Clubkameraden A. Welti die Rotondohütte der Sektion Lägern zu einem heimeligen Berghaus um.

Als die Abgeordnetenversammlung 1931 die Führung des Central-Comités des S. A. C. der Sektion Lägern anvertraute, war Architekt Alfred Gantner der qualifizierte Mann für das anspruchsvolle Amt des Centralhüttenchefs. Diesem Amt hat er nicht nur sein zuverlässiges Können gewidmet, er hat ihm alle hohen Eigenschaften seiner vornehmen Menschlichkeit geschenkt. Pflichtbewusst im kleinsten und grosszügig im grossen wirkte er hier trotz seiner wachsenden beruflichen Beanspruchung mit einer Hingabe, die ihren letzten Beweggrund in der Liebe zu den heimatlichen Bergen hatte und in der inneren Verbundenheit mit den Zielen des S. A. C.

Oft der fortschreitenden Nachtstunden nicht achtend, bereinigte Alfred Gantner das Hüttengrundbuch des S. A. C., und mit dem Eifer des sich aufopfernden Sachwalters legte er das umfangreiche Hüttenarchiv des S. A. C. von Grund auf neu an. Der wahre Inhalt seiner Tatenfreudigkeit aber war das Schöpferische. Jedes ihm vorgelegte Projekt für Neubau oder Umbau von Clubhütten und anderen Bauten des S. A. C. prüfte er nicht nur mit dem ernststen Verantwortungsbewusstsein, das ihn bei eigenen Werken stets stützte, sondern er untersuchte in jedem einzelnen Fall gewissenhaft und unternehmungsfroh, ob und welche Verbesserungen noch möglich seien. Nie versagte sich denen, die bei ihm Rat suchten, seine kameradschaftliche Hilfsbereitschaft. Nie aber auch verliess ihn sein feiner Gerechtigkeitssinn, und wenn etwas gefordert wurde, was er als unbillig empfand, wies er das Ansinnen mit der ganzen Entschiedenheit seines geraden Charakters zurück.

Selbst das unheilvolle Leiden, das sich auf einer Skitur schon im vorletzten Winter ankündete, konnte Alfred Gantners Pflichttreue am S. A. C. nicht schwächen. Kaum war er im letzten Winter von einer fiebernden Wundrose halbwegs genesen, zog er, der beissenden Kälte trotzend, ins Fornogebiet, um sich über die Zweckmässigkeit des Umbauprojektes der Sektion Rorschach an Ort und Stelle selbst zu vergewissern. Schwerkrank kam er ins Tal zurück. Die Ärzte stellten fest, dass er, ohne über seine Schmerzen zu klagen, eine Lungenentzündung durchgemacht hatte. Von einem Erholungsaufenthalt im Süden kehrte er scheinbar neugekräftigt zurück, und mit neuem Lebensmut baute er die gehäuften Akten ab, und neue Pläne quollen aus seiner Freude über die wiedergewonnene Fähigkeit zur Tat. Sein einst so stählerner Körper vermochte die Fülle der Hoffnungen nicht mehr zu tragen.

Vor einem Vierteljahr wanderte Alfred Gantner auf ärztlichen Rat in die Einsamkeit des Val Sinestra, in die Verbannung, wie er selbst sarkastisch meinte. «Mein Bureau ist bei meinen zuverlässigen Angestellten in guter Hut, aber bitter ist es, all die Clubkameraden vom S. A. C., mit denen ich persönlich unterhandelte, im Stich lassen zu müssen», seufzte er bei seinem Abschied. Man versuchte, ihn im Glauben an gesunde und frohe Rückkehr zu ermutigen, er winkte mit der Hand ab und lächelte wehmütig. Schon wenige Tage danach überführte man ihn in ein Zürcher Krankenhaus, das er erst Mitte Oktober verliess,

Nie hat Alfred Gantner über die wehen Stunden seines Duldens geklagt, stets hat er Schmerz und Kummer verwunden, um die anderen nicht zu betrüben. Immer hat er auch im Leiden sich um die ihm ins Herz verwurzelten Freuden und Nöte des S. A. C. bekümmert, noch in der letzten Woche vor seinem irdischen Ende, als seine Lebenskraft noch einmal verheissungsvoll und trügerisch zugleich aufflackerte. Am zweitletzten Oktobertag, als sich die heimatlichen Wälder ringsum im Abschied verfärbten, erlosch auch das Leben des erst Dreiundvierzigjährigen im allgemeinen Sterben der Natur.

Was uns Alfred Gantner war und was er schuf, ist nicht mit untergegangen: seine edle Kraft im Leben und im Leiden, seine kameradschaftliche Treue und seine lautere Gesinnung, sein herzhafter Ernst in der Arbeit und seine offene Fröhlichkeit mit den frohen Freunden, seine Begeisterung für das Wahrhafte und seine Abneigung gegen alles Unechte, sein gerades Gerechtigkeitsgefühl und sein klares männliches Wesen, seine schöne Menschlichkeit voll Ritterlichkeit und vornehmer Bescheidenheit.

Es tut uns schmerzlich leid, dass er von hinnen ging in jene zeitlos ewige Unendlichkeit, von der ein Widerschein auch seinen Erdentag erhellte. Aus unsrer Wehmut aufersteht der tiefe Dank für das, was uns den echten Kameraden unvergesslich macht.

Hans Raschle.